Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 13	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.75 RM.	Nürnberg, 26. März 1942	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	20. Jahr 1942

Die blutbefleckte jüdische Tradition

Das fröhliche Fest

Es ist ein schöner Brauch, die Erinnerung an irgendein erhebendes Geschehen der Vergangenheit zu feiern. Solchem Brauch verdanken die Nationalfeste der Völker ihre Entstehung. Ein deutsches Nationalfest war der Tag, an dem das deutsche Volk des großen Sieges gedachte, den seine Soldaten am 2. September 1870 um Sedan errangen. Auch aus dem zweiten Weltkrieg wird ein Tag erstehen, den die deutsche Nation als einen ihrer Großtage festlich begehen wird.

Das Volk der Juden hat auch seine nationalen Festtage. Aber, wie ganz anders ist bei ihm der Anlaß, der seinen Festen die Bestimmung gab, und wie ganz anders ist deren Ablauf. Während die nichtjüdischen Nationen Siege feiern, die in offener Feldschlacht errungen wurden, begehen die Juden die Erinnerung an irgendeinen in der Vergangenheit geschehenen Massenmord als Festtag der jüdischen Nation. Ein solcher Erinnerungstag ist neben dem Passahfest auch das Fest des Purim. Am Passahfest gedenkt der Jude des Massenmordes, den er in den Nächten vor seiner Vertreibung aus Aegypten beging. Und das Fest des Purim feiert er zur Erinnerung an die Massenabschlachtung im alten Perserreich.

Was hatte dem Juden die Veranlassung gegeben, mit der Begehung des Massenmordes in Persien sich der Geschichte zu überliefern? Die Anführer des jüdischen Volkes hatten diesem den Willen des Gottes Jahwe kundgemacht, es sei als auserwähltes Volk dazu bestimmt, Herr zu sein in und über den Völkern. Mit dem Glauben an solche Bestimmung kamen sie auch in das gelobte Land des alten Perserreiches, nicht um teilzuhaben an der Arbeit auf dem Acker oder in den Werkhäusern, sie waren in das Land gekommen, um die Ergebnisse der Arbeit der Eingeborenen durch Wucher, Betrug und Raub an sich zu bringen. In dem Maße aber, in dem der ergaunerte Reichtum des fremdrassigen Juden sich anhäufte, wuchs die Armut der Betrogenen ins Ungemessene. Mit dem Wissen, vom hereingekommenen Juden ins Unglück gebracht worden zu sein, wuchs aber auch der Haß des Perservolkes gegen seine fremdrassigen Peiniger. Da war der Augenblick gekommen, wo Hamman, der erste Minister des Reiches, seinem König sagen konnte, die Hand Juda ruhe schwer auf dem Perservolke und das Volk müsse am Juden zugrunde gehen, wenn ihm nicht von seinem König endlich die Erlösung würde.

Mardochai, der Anführer der Juden in Persien, sah die Gefahr, die seinem Volke drohte. Er gab seiner Nichte Esther zu wissen, daß sie ihrem Volke, dem Volke der Juden, einen heiligen Dienst erweise, wenn sie den König der Perser unter Hingabe ihres Leibes dazu bestimmen würde, die Gefahr der Austreibung von ihrem Volke abzuwenden. Und es geschah, wie Mardochai es sich errechnet hatte. Der König war ihr zu Willen, machte sie zu seiner Gemahlin und setzte Mardochai, den

Kämpfer der Ostfront



Groß gehen ein in die Geschichte
Die deutschen O. K. W. Berichte
Und turmhoch überlegen steht
Der Ostfrontkämpfer, sturmumweht,
Erhaben über jeden Dreck,
Den Zwerge werfen — ohne Zweck.

Aus dem Inhalt

Die Juden sind unser Unglück!

Anführer der Juden, an die Stelle, auf der Staatsminister Hamman seines Volkes Retter hatte sein wollen. Hamman und seine zehn Söhne wurden gehängt und das Volk der Perser der jüdischen Rache preisgegeben. In einer einzigen Nacht verfielen 75 000 Judenhasser, die Auslese des altpersischen Mannestums, einer grauenvollen Abschlachtung durch jüdische Meuchelmörder und deren gekaufte nichtjüdische Helfer. Mit der also geschehenen Ausrottung des edlen persischen Führertums war der Anfang geschaffen zum Erlöschen eines der größten Kulturreiche jener Zeit. Ruinen sind die letzten Zeugen gewesener Macht und Herrlichkeit.

Jenes grauenhafte Geschehen wurde vom Volk der Juden der Nachwelt überliefert durch das Alte Testament der Bibel. Und die Erinnerung an den von ihnen begangenen Massenmord im Alten Persien feiern sie in ihrem größten Nationaltag: Purim! Dem Anlaß, der dieses jüdische Fest bestimmte, entspricht auch sein Ablauf. In Synagogen oder sonstigen Häusern jüdischer Gemeinden versammelt sich alt und jung zu einem ausgelassenen Gelage. **Den Höhepunkt bringt der Augenblick, in dem an einem Galgen eine Puppe hochgezogen wird, die den gehängten Hamman darstellen soll, jenen Staatsmann Hamman, der das persische Volk vor dem Untergang hatte retten wollen. Aller Augen blicken auf das Symbol des Gehängten, ein Massengeschrei, wie „Tod dem Hamman!“, „Es lebe Esther!“, „Es lebe Mardochai!“, erfüllt minutenlang den mit buntem Papierzeug geschmückten Festraum.**

In dem in der Schweiz erscheinenden „Israelitischen Wochenblatt“ vom 27. Februar 1942 berichtet der Jude Jacob Emek aus seinen „Erinnerungen an Purim“:

„Schließlich war die heißersehnte Stunde da. Die Einwohner des Städtchens trafen in der Synagoge ein. Eine festliche Stimmung lag in der Luft, eine freie, fröhliche Stimmung, zum Unterschied von anderen religiösen Feiern, die von Ernst und Gebet erfüllt sind. Die jahrhundertealte Melodie des Buches Esther ertönte, und alle Knaben versammelten sich nun um den Baal-K'riah, um den großen Moment der Erwähnung des Hamman nicht zu verpassen. Ich war aufs äußerste gespannt. Als der ‚Leser‘ nun endlich zu der Stelle kam, wo er mit erhobener Stimme „Hamman, Feind der Juden“, rief, brach ein fürchterlicher Lärm los, so daß die Scheiben der Synagoge klirrten.“

Die zynische Selbstverständlichkeit, mit der die Juden auch heute noch in aller Oeffentlichkeit zu ihrem „religiösen“ Purim einladen, ergibt sich aus folgender Voranzeige in der gleichen Ausgabe des „Israelitischen Wochenblattes“:

„Basel. Gedanken zum Bunten Purim-Abend vom 14. März im Stadtcasino Basel. Soll man in der heutigen Zeit Anlässe veranstalten, gar tanzen? Wir glauben, diese Frage bejahen zu dürfen. Tatsache ist, daß in der gegenwärtigen, nervenbeanspruchenden Zeit allgemein ein vermehrtes Bedürfnis nach Ausspannen und Vergnügen vorhanden ist. Dies beweist der starke Besuch der Unterhaltungsstätten durch unsere Glaubensgenossen. Warum sollen wir unserer Jugend nicht Gelegenheit geben, ihrem Tanzvergnügen in jüdischen Kreisen zu huldigen? Und welcher Moment wäre hierzu geeigneter als Purim?“

Also, die Feier der Erinnerung an eine ihrer grauenvollsten Bluttaten erklärt das „Israelitische Wochenblatt“ als den „geeignetsten Moment“, dem Tanzvergnügen in jüdischen Kreisen zu huldigen. Aufkommende Bedenken, ob die ernste Zeit von heute dazu angetan ist, mit Musik und Tanz sich am Purimtag zu ergötzen, werden mit folgender Auslassung abgetan:

„Basel. Der Purim in Basel wird ganz im Zeichen des großen Agudafestes stehen. Wir haben zu unserer letztwöchigen Programmbesprechung noch hinzuzufügen, daß wir zwei erstklassige Musiker zur Verschönerung unseres Abends gewinnen konnten. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es nicht zutrifft, daß die guten Plätze schon ausverkauft wären. Der Saal des Restaurants Sans-Souci ermöglicht von jedem Platze aus eine gute Sicht auf die Bühne. Es trifft lediglich zu, daß einigen Verkäufern die Karten ausgegangen sind. Inzwischen sind wieder bei allen Verkaufsstellen Karten erhältlich. Die Plätze sind nicht numeriert. (Siehe Inserat!)“

Mit solcher Geschäftsmäßigkeit behandelt der Jude eines seiner großen religiösen (!) Feste, das Blutfest Purim. Daß die Feier des Blutfestes Purim neben der Gelegenheit, sich in jüdischer Art zu vergnügen, auch zur inneren Bereithaltung für ein noch größeres Purim der Zukunft dienen soll, das sagt das „Israelitische Wochenblatt“ der Schweiz (Ausgabe vom 27. Februar) in einer Vorschau zum Purimfest 1942 offen heraus:

„Dieser Purimglaube leuchtet noch heute stärkend und erhebend aus der denkwürdigen und wundersamen Geschichte der Königin Esther. Wie dieser Glaube die Juden früher in finsteren Tagen vor der Verzweiflung bewahrt hat, so muß er auch heute, wo die Finsternis wieder einmal sich auszubreiten droht, im jüdischen Herzen lebendig sein. Purim — ein Wegweiser zur Freiheit — das ist der wahre Purimglaube!“

Wegweiser zur Freiheit? Was will der Schweizer-Wochenblattjude damit gesagt haben? Er will gesagt haben:

Ihr Juden der ganzen Welt! Einst haben wir durch einen Massenmord das Volk der Perser uns zu Willen gemacht. Heute sind wir dabei, die Völker Europas mit dem Heer des Bolschewismus einer Abschlachtung entgegenzuführen. Der Purim, die Erinnerung an unsere Bluttat von einst, sagt Euch, welchen Weg Ihr gehen müßt, um die Euch von Jahwe verheißene Herrschaft über alle Völker zu erlangen!

Welch tiefen Sinn erhält durch das Wissen vom Purimglauben des Juden das Kämpfen und Sterben in diesem zweiten Weltkrieg! Wer das Sklavenheer des Bolschewismus vernichtet, verlegt dem Juden den Weg zur Abschlachtung der Besten der Völker und rettet die Menschheit vor dem Untergang.

Julius Streicher.

Der Gott der Vereinigten Staaten

Roosevelts Gebet

Im Anschluß an die Waffenstillstandsfeiern zum Gedenken an den jüdischen Sieg über das zusammengebrochene Deutsche Reich im Jahre 1918 wird in Amerika jedes Jahr der „Thanksgiving Day“ (Danksagetag) gefeiert. Auch im Jahre 1941 war dieser Tag der Anlaß zu zahlreichen deutschfeindlichen und kriegslüsternen Kundgebungen. Präsident Roosevelt erließ eine Proklamation zum „Thanksgiving Day“, in welcher es heißt:

„Ich, Franklin Delano Roosevelt, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, setze den Donnerstag, 20. November 1941 als den Tag fest, an dem dem Himmel Dank gesagt werden soll für unser irdisches Glück . . .“

Mit dem „irdischen Glück“ meint Roosevelt die Tatsache, daß alle Bodenschätze und Hilfsquellen, die ein Land zu seinem Gedeihen und zu seiner Machtentfaltung braucht, in den Vereinigten Staaten zu finden sind. Materiell ist Amerika wirklich ein glückliches Land. Die Amerikaner hätten allen Grund, mit ihrem irdischen Glück vollauf zufrieden zu sein. Nicht befriedigt durch ihre glückliche Lage, strecken sie aber gierig ihre Hände nach Stützpunkten fremder Mächte aus. Sie legen sich eine Position des „glücklich besitzenden“ britischen Reiches nach der anderen zu, um ihr Ziel zu erreichen: die jüdisch-amerikanische Weltherrschaft.

Das jüdisch-amerikanische Weltherrschaftsstreben kennt auch einen eigenen Gott, nämlich das in USA. gehortete Gold, das seit dem Weltkrieg aus Europa dorthin geflossen ist. Präsident Roosevelt betete in seiner Proklamation zum „Thanksgiving Day“ andächtig zu diesem seinen Gott. Er sagte wörtlich:

„Laßt uns dem Gott der Vereinigten Staaten Danksagen.“

Das Gold, der Gott der USA., wird das heutige gewaltige Ringen nicht entscheiden. Siegen wird die Kraft der jungen, heldischen Völker der Welt.

Dr. H. E.

Die Schuldigen am Kriege

„Das Internationale Judentum zwang Europa zu diesem Kriege, nicht nur, um zu großem Geldbesitz zu kommen, sondern um vermittels dieses einen neuen jüdischen Weltkrieg zu beginnen.“

(„The Jewish World“ vom 16. Januar 1919.)

Juden in Benghasi

Die Einwohnerschaft der lybischen Stadt Benghasi hat in diesem Krieg schon viel durchgemacht, Schönes und Häßliches. Zweimal war die Stadt schon in den Händen der Engländer und zweimal wurde sie diesen wieder entrissen.

Zum zweiten Mal waren die Engländer kurz vor Weihnachten 1941 nach Benghasi gekommen. Aber schon nach wenigen Wochen wurden sie durch Rommel wieder hinausgeworfen. Was die Benghaser über das Erlebte während der kurzen Zeit der zweiten Besetzung zu erzählen wußten, läßt erkennen, wie verjudet die Engländer geworden sind. Zum Vizegouverneur von Benghasi war der Kommandeur der indischen Brigade, Longry, und zum Leiter der Stadtverwaltung der Oberst Gay ernannt worden: beide sind Juden! Juden bleiben Gauner, auch wenn sie die schönste Generalsuniform am Leibe haben. Diese beiden England-Juden haben lachend zugesehen, wie die britischen Soldaten (farbige und weiße) die Stadt plünderten. Die britischen Soldaten hatten es dabei besonders auf Schmuckgegenstände und Uhren abgesehen. Die Ringe und Uhren mußten auch die gefangenen deutschen und italienischen Soldaten abgeben. Eine Weigerung hätte für sie blutige Folgen haben können.

Die Haussuchungen, die von dem jüdischen Gouverneur und dem jüdischen Stadtkommandanten befohlen worden waren, galten auch der „5. Kolonne“. Als solche bezeichnet man alle jene, die als Antisemiten (Judengegner) bekannt geworden sind. Es sind nicht wenige Italiener, die aus Benghasi verschleppt wurden, weil sie im Verdacht standen, am Juden keinen Gefallen zu finden.

Daß der jüdische Gouverneur und der jüdische Stadtkommandant es auch geschehen ließen, daß italienische Mädchen und Frauen von britischen Soldaten (es waren viele Juden dabei!) vergewaltigt wurden, ist nicht verwunderlich. Die jüdische Geschichte berichtet, daß die Juden auch bei ihrem Raubzug ins Land Kanaan hinein an der Vergewaltigung von nichtjüdischen Frauen ihre Freude hatten.

Es ist begreiflich, daß die Einwohner von Benghasi ihre deutschen und italienischen Befreier wieder mit Jubel begrüßten. Es war nicht zuletzt eine Befreiung vom Juden gewesen.

Island

In der Einsamkeit der im Nordmeer liegenden Insel Island hat sich nordisches Wesen bis herein in unsere Tage besonders rein erhalten. Dieser Reinhaltung nordischen Wesens verdanken wir die Ueberlieferung altgermanischen Weistums in Sagen und heldischen Epen. Mit der Besetzung Islands durch die Briten und Amerikaner ist das Unglück auf die Insel gekommen. Heute sind Verführungen und Vergewaltigungen nordischer Frauenschönheit zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Alle Proteste der isländischen Regierung blieben ohne Erfolg. Das isländische Volk bleibt der Gewalt seiner fremdländischen Peiniger ausgeliefert. Ausgeliefert der Schande und der Entartung unter dem Zeichen der — Demokratie!



(Stürmer-Archiv)

Der kleine Isidor

Er will Artist werden, ein großer Künstler. Daß er schon beim Beginn seines Trainings sich wie ein Affe anstellt, das kann man ihm nicht zum Vorwurf machen. Ist er doch ein Jude und wird immer ein solcher bleiben.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willmy, sämtlich in Nürnberg. — Z. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Das englische Weißbuch gegen den Bolschewismus

Die wandelbaren Engländer

In der Charring Croß Road in London gibt es ein ziemlich umfangreiches Büro, das sogenannte „His Majesty's Stationary Office". Dies ist die Stelle, wo all die von der Britischen Regierung veröffentlichten Berichte und Schriften, sowie vor allem die Parlamentsberichte endloser Debatten vergangener Jahrzehnte bis in die Gegenwart zur Einsicht und auch zum Kauf erhältlich sind. Selbstverständlich handelt es sich nur um Dokumente, die der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

Im Jahre 1935 kaufte ich mir dort für zwei Pennies das Weißbuch der Britischen Regierung über den Bolschewismus in der Sowjetunion, weil ich in einer Liste der erschienenen Schriften darauf stieß und nicht etwa deshalb, weil ich gewußt hätte, daß sich sechs Jahre später so interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten würden. Heute wird in dem „Stationary Office Seiner Majestät" kein Exemplar dieses überzeugenden Weißbuches mehr zu erhalten sein. Damals wurde der Bolschewismus als das dargestellt, was er wirklich war und ist: Eine Weltgefahr. Heute sind an die Stelle dieses Weißbuches Nationale Bettage für einen Sieg der Bolschewisten getreten.

Gerade deshalb ist es außerordentlich nützlich, jetzt einige der interessantesten Auszüge aus diesem Britischen Weißbuch gegen den Bolschewismus zu bringen:

Aus dem englischen Weißbuch über den Bolschewismus vom Jahre 1919:

Rußland Nr. 1 (1919)

Eine Sammlung von Berichten über den Bolschewismus in der Sowjetunion.

(London, herausgegeben von der Regierung Seiner Majestät)

Dem Parlament auf Befehl Seiner Majestät vorgelegt.

April 1919

Nr. 6) Sir M. Findley an Mr. Balfour (Erhalten September 1918).

(Telegramm) Christiania

Beifolgend der Bericht des Niederländischen Gesandten in Petrograd vom 6. September, der heute hier eintraf, über die Situation in der Sowjetunion, im besonderen hinsichtlich der Lage der Britischen Untertanen und der Britischen Interessen, die sich unter dem Schutze des Gesandten befinden.

„In Moskau hatte ich wiederholte Male Unterredungen mit Tschitscherin und Karachan. Die ganze Sowjetregierung ist auf das Niveau einer Verbrecherorganisation hinabgesunken. Die Bolschewiken sehen ein, daß ihre Zeit vorüber ist, und haben eine Karriere verbrecherischen Wahnsinns begonnen ...

Die Gefahr ist nun so groß, daß ich es für meine Pflicht halte, die Aufmerksamkeit der Britischen und aller übrigen Regierungen auf die Tatsache zu lenken, daß, wenn nicht unverzüglich dem Bolschewismus in der Sowjetunion ein Ende bereitet wird, die Zivilisation der ganzen Welt bedroht ist ...

Ich glaube, daß die sofortige Unterdrückung des Bolschewismus von allergrößter Wichtigkeit für die Welt ist, selbst von noch größerer, als die Beendigung des noch tobenden Krieges, und, falls nicht, wie oben ausgeführt, der Bolschewismus im Keime erstickt werden sollte, wird er zwangsläufig in der einen oder anderen Form sich über Europa verbreiten, da der Bolschewismus von Juden organisiert und geleitet wird, die an keine Nation gebunden sind, und deren einzige Aufgabe darin besteht, die bestehende Ordnung der Dinge zu ihrem eigenen Vorteil zu zerstören. Die einzige Möglichkeit, durch die diese Gefahr abgewendet werden könnte, wäre eine gemeinsame Aktion aller Mächte." ...

Nr. 11 Bericht

über die Verhältnisse in der Sowjetunion.

(2.) Bericht des Mr. H.

14. Oktober 1918.

Die politischen Verhältnisse.

In den von der Sowjetregierung besetzten und verwalteten Distrikten sind 90 Prozent der Bevölkerung gegen diese Regierung eingestellt, und nicht mehr als 5 Prozent der Bevölkerung unterstützen sie aktiv. Diese 5 Prozent bestehen aus zurückgekehrten politischen Flüchtlingen, die der Rasse nach meistens Nicht-Russen sind ...

Nr. 12

(Telegramm)

Mr. Findley an Mr. Balfour.

Archangelsk, den 27. November 1918.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß nichts durch Verhandlungen mit den Bolschewiken gewonnen werden kann. Immer und immer wieder haben sie sich als jeglicher Skrupel bar erwiesen, und falls es nicht möglich ist, sie für ihre Verbrechen zu strafen und die Welt durch Gewalt von ihnen zu befreien, so ist die einzige Alternative, die mit Selbstachtung zu vereinbaren ist, diejenige, daß man die Bolschewiken wie Parias behandelt ...

Nr. 26

(Telegramm)

Mr. Alston an Earl Curzon

Wladiwostok, den 23. Januar 1919.

„Die Bolschewiken können nicht mehr als eine politische Partei mit extremen kommunistischen Anschauungen eingestellt werden. Sie formen eine verhältnismäßig kleine privilegierte Klasse, die in der Lage ist, die übrige Bevölkerung zu terrorisieren, weil sie das Monopol der Waffen als auch der Lebensmittelvorräte besitzen.

... und enthält einen großen Prozentsatz nichtrussischer Elemente, wie z. B. Letten, Esten und Juden; die letzteren sind besonders zahlreich in den höheren Posten vertreten ...

Nr. 38

(Telegramm)

General Knox an das Kriegsministerium.

Omsk, den 5. Februar 1919.

Hinsichtlich der Ermordung der Kaiserlichen Familie in Jekatherinenburg sind weitere Beweise vorhanden, aus denen hervorgeht, daß in den örtlichen Sowjets zwei Parteien vorhanden waren, von denen die eine bestrebt war, die Kaiserliche Familie zu retten, während die andere von fünf Juden angeführt wurde, von denen zwei entschlossen waren, den Mord auszuführen ...

Unter dem Vorwand, daß die Wache 70 000 Rubel gestohlen habe, wurde sie zwischen dem 8. und 12. von dem Hause entfernt. Sie wurde ersetzt durch eine Hauswache von 13 Mann, von denen drei Juden waren. Zwei von diesen Juden hießen Laipont und Jurowsky ...

Das englische „Weißbuch gegen den Bolschewismus" enthält also den dokumentarischen Beweis, daß die britische Regierung vor mehr als 20 Jahren durch den ihre Interessen vertretenden niederländischen Gesandten von folgendem Kenntnis erhielt:

1. daß die ganze Sowjetregierung eine Organisation von Verbrechern ist,

2. daß der Bolschewismus von Juden organisiert wurde und von ihnen geleitet wird,

3. daß die Ermordung des Zaren und seiner Familie durch Juden veranlaßt und vollzogen wurde,

4. daß die bolschewistische Weltgefahr nur durch eine gemeinsame Aktion aller Mächte abgewendet werden könne.

Und was ist geschehen? Als in den Jahren 1919 und 1920 weißrussische Armeen dabei waren, dem Bolschewismus den Garaus zu machen, fiel ihnen die englische Regierung in den Rücken: Sie verhinderte die erforderliche Zufuhr von Waffen und Munition. Zwanzig Jahre später, im Jahre 1941, verbanden sich die englische und amerikanische Regierung mit der bolschewistischen in Moskau zu gemeinsamem Kampf gegen den antibolschewistischen Dreibund der Mächte Deutschland, Italien und Japan. Daß das Angelsachsentum im englischen Imperium und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dazu kommen konnte, die nichtjüdische Menschheit an die jüdisch-bolschewistische Verbrecherorganisation in Moskau zu verraten, bringt ihm den eigenen Untergang. H. W.

Weitere Maßnahmen gegen das Judentum in Rumänien

Die rumänische Regierung hat mit Dekret vom 17. 12. 1941 die Auflösung des „Verbandes der Vereinigungen jüdischer Gemeinden" in Rumänien verfügt. Dieses Gesetz erinnert an die Unverschämtheiten des Leiters dieses Verbandes, des jüdischen Advokaten Fildermann, der noch vor kurzem glaubte, die Haltung des Staatsführers Antonescu in der Judenfrage durch freche Protestschreiben beeinflussen zu können. Der rumänische Staatschef hat hierauf in eindeutiger Weise geantwortet und die Juden aus Bessarabien kamen trotz der Proteste ihres Rassegenossen Fildermann in die Ghettos am Bug.

Die „Vereinigung der Verbände jüdischer Gemeinden" hat insbesondere unter dem unseligen Regime des Judenfreundes Carol II. einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Sie war die Zentrale des jüdischen Verbrechertums in Rumänien, welche schließlich das ganze Land in eine unerträgliche Abhängigkeit vom Judentum brachte. Von hier aus gingen die Fäden zu den jüdischen Zentralen des Auslandes, so daß bei jeder antijüdischen Regung in Rumänien die jüdische Hochfinanz auf die jeweilige Regierung einen entsprechenden Druck ausübte. So kam es, daß das Judentum nahezu zwei Jahrzehnte hindurch Rumänien vollkommen beherrschte und die Judengegner ihr aufrechtes Verhalten mit wirtschaftlicher Vernichtung, Gefängnis, ja sogar mit dem Tod bezahlen mußten.

Jetzt ist die Zeit der Abrechnung gekommen! Durch die Auflösung der genannten Vereinigung ist es dem jüdischen Verbrechertum für immer unmöglich gemacht, sich zu organisieren und hiermit dem Lande weiteren Schaden zuzufügen. Die Lösung der Judenfrage geht auch in Rumänien Schritt für Schritt vorwärts. Den Ghettos am Bug werden sicher weitere folgen, bis der rumänische Boden endlich frei von Juden ist.

Juden ruinieren das Wirtschaftsleben der USA.

Die amerikanische Zeitschrift „American Bulletin" veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 14. August 1935 einige Einzelheiten über das verbrecherische Treiben der Wallstreet-Juden im Zusammenhang mit der Volkswirtschaft. Darin heißt es:

„Die Wallstreet-Bankiers gehen planmäßig vor. Sie sind keine Narren. Sie sagten sich, daß ein breiter Boden für eine umfangreiche Einfuhr geschaffen werden muß, um daran zu verdienen. Sofort wurde ein entsprechendes Programm in Angriff genommen. Sechs Millionen Schweine wurden geschlachtet und ins Meer geworfen. Ein Viertel der gesamten Baumwollernte wurde vernichtet. In einem Monat allein mußten dadurch Pflanzenöle, Oelsamen und Talg in der Gesamtmenge von 320 Millionen Pfund eingeführt werden. Der Oelbedarf Amerikas ist zweieinhalb mal so groß, als wir von unserem gesamten Baumwollsamen gewinnen könnten. Aber die Leute werden trotzdem abgehalten, Baumwolle — das Wertvollste, was wir in Amerika zur Ernährung haben — anzupflanzen. Statdessen führen wir zollfreie Jute aus Indien ein, und erhöhen die Einfuhren dadurch ins Unermeßliche. Unsere Baumwolle wird indessen mit Regierungshilfe aufgestapelt, kann sich aber auf dem Weltmarkt nicht bewegen. Innerhalb eines einzigen Monats führten wir ein:

13 Millionen Pfund Baumwollsamenöl
4 Millionen Pfund Erdnußöl
27 Millionen Pfund Kokosnußöl aus den Philippinen
22 Millionen Pfund Palmöl aus den Philippinen
111 Millionen Pfund Flachssamen zur Oelgewinnung
16 Millionen Pfund Talg.

Die New-Deal-Politik beginnt und endet finanziell in der Wall-Street und dort sitzen die Juden. Das ist die Wurzel allen Uebels."



Nordamerikanisches

Die USA sind heute ganz verjudet. Wo aber die Juden die Ueberhand haben, da stirbt die Seele aus. Und wo die Seele ausgestorben ist, da gibt es keine Ehrfurcht mehr vor der Heiligkeit überlieferter Kunstschöpfungen vergangener Zeiten. So, wie es der Börsenmagnat Morgan tat, kann sich nur ein Amerikaner seines Schlages photographieren lassen.

Das sagt der Jude!

In dem in Frankfurt a. M. erschienenen jüdischen Familienblatt „Menorah" vom August 1928 lesen wir:

„Papst Leo X. war gegen die Juden sehr duldsam. Unter ihm waren beim Pontifikat römische Rabbiner so angesehen, daß christliche Gelehrte sich ihrer Fürsprache bedienten. Papst Leo X. machte einen jüdischen Komponisten zum Grafen, privilegierte eine hebräische Druckerei und sorgte für die Drucklegung des Talmuds."

*

„Die Kabbala ist die jüdische Gemeindelehre. Das Grundbuch der jüdischen Mystik ist der Sohar."

*

„Die jüdische Emanzipation, getragen durch die französische Revolution, war die Tatsache des Hereinbruches eines orientalischen Volkes."

*

„In Alexandrien wurde die Bibel ins Griechische übersetzt. Hier begann die Durchdringung des Griechentums mit jüdischem Geist. So fand die orientalische Gedankenwelt in das okzidentale Griechentum den ersten Eingang. Der ‚Alexandrinismus' kann nur vom Judentum her begriffen werden. Das Judentum übernahm griechische Formen und das Griechentum übernahm jüdische Inhalte."

*

„Das Judentum geht zurück nach Asien, um Asien zu reaktivieren und es in den Gesamtzusammenhang mit der europäischen Kultur zu stellen. Denn das Judentum ist heute genau so amerikanisiert wie orientalisiert. Damit werden Europa und Asien für einen Gesamtzustand reif, den wir als Weltkultur bezeichnen. Die Sendung des Judentums ist heute erfüllt."

*

„Die Juden glauben, in der Stadt die größere Brotschnitte zu finden. Um dieser größeren Brotschnitte wegen werden sie morgen nach Prag, Wien, Paris ziehen, gleichgültig, wohin. Sie werden nirgends Wurzel fassen, nirgends zu Hause sein, sie nicht und ihre Kinder auch nicht. Das ist die jüdische Krankheit."

Knut Hamsun:

„Ich bin davon überzeugt, daß Deutschland einmal England besiegen wird. Das ist eine Naturnotwendigkeit. England ist ein Land, das sich in reifendem Rückgang befindet. Es hat nur lange, zähe Wurzeln, aber keine Blüten, keine Wipfel und keine Krone. Deutschland aber zuckt vor Kraft und Jugend."

Die Slowakei und die Judenfrage

Im März 1939 zerfiel die Tschecho-Slowakei in ihre Bestandteile und Deutschland übernahm das Protektorat über die Länder Böhmen und Mähren. Die Slowaken jedoch, die seit Jahrzehnten nach ihrer politischen Selbständigkeit gedrängt hatten, sahen nun endlich ihre Sehnsucht verwirklicht: die Slowakei war selbständig geworden.

Zu den Ländern, die für die europäische Wiedergeburt einen großen Beitrag geleistet haben, gehört zweifellos die Slowakei. Trotz der bestehenden konfessionellen Eigenarten dieses kleinen Volkes wurde ein geradezu vorbildliches Gesetzeswerk zur Entjudung des staatlichen und volklichen Lebens geschaffen. In früherer Zeit wurde der Slowake unterdrückt und von allen intellektuellen Berufen ferngehalten. Zwischen das slowakische Bauernvolk und die Oberschicht hatte sich das Judentum geschoben. Es hatte höchsten Anteil an der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gestaltung des Landes. Noch Anfang 1941 wurden in der Slowakei bei einer Gesamtbevölkerung von 2,7 Millionen Einwohnern 90 000 Juden gezählt. Diesen 90 000 Juden gehörten 12 300 größere Unternehmungen. Sie besaßen 60 Proz. des Grund- und Hausbesitzes, beherrschten die wichtige Holz- und Textilindustrie bis zu 90 Proz. Als größte Macht galten die 3,15 Milliarden slowakischer Kronen Vermögen, die sie in ihren Händen hielten.

Die Verjudung von Stadt und Land

Der Hauptsitz des Judentums war früher Preßburg. Doch auch in den kleineren Provinzstädten, besonders im Osten, stellten die Juden einen verhältnismäßig hohen Bevölkerungsanteil. Selbst im kleinsten Bauerndorf fehlte der Jude nicht. Der Kaufmann und der Schnapsbrenner und manchmal auch der Schuster und Schneider waren stets Juden. Mit Hilfe billigen Fusels fesselte der Dorfjude die Bauern an seinen Laden. Er allein gewährte Kredite und lieferte die für den Bauern notwendigen Textilien und Werkzeuge. Dafür übernahm der Jude die ganze Ernte des Bauern. Kein Ei, kein Huhn und kein Kilogramm Getreide gelangte in die Städte, ohne zuvor durch mehrere jüdische Hände zu gehen.

Diese Dorfjuden verhinderten auch jedwede Aufklärung und Fortschrittlichkeit der Slowaken. In den Kreisstädten wimmelte es von Handels- und Geschäftsjuden, daneben war der Arzt ein Jude, der Rechtsanwalt ein Jude und der Apotheker ein Jude.

Von der ersten Judenverordnung zum Judenkodex

Nach der Ausrufung der slowakischen Republik erließ aber die damalige slowakische Regierung ein Gesetz, wonach dem Schnapsjuden die Konzession zur Fortführung ihres Gewerbes entzogen wurde. In der richtigen Erkenntnis hatte man das Uebel an der Wurzel gepackt. Am 20. Mai 1939 wurde bereits die erste Judenverordnung erlassen. Durch diese Verordnung konnte der Jude aus den öffentlichen Diensten und aus dem Schriftleiterberuf ausgeschieden werden. Die Zahl der jüdischen Aerzte und Rechtsanwälte wurde auf den „numerus clausus" beschränkt.

Ein Umstand, der die damaligen Judengesetze aber stark verwässerte, war der geltende Judenbegriff an und für sich. Als Juden betrachtete man nämlich nur jene, die der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten. Als Nichtjuden galten zum Beispiel auch jene Rassejuden, die sich vor 1918 taufen ließen. Die Zahl dieser getauften Volljuden schätzte man auf 10—15 000. Die Erfolge der ersten Judenverordnung konnten also nicht befriedigend sein.

Nun entschloß sich die Regierung dazu, eine neue Begriffsbestimmung des Juden auf rassischer Grundlage zu geben. Die Erfahrungen der ersten Judenverordnungen wurden ausgenutzt und ein umfangreiches Gesetzeswerk ausgearbeitet. Dieses Gesetz wurde als sogenannter Judenkodex am 14. September 1941 der Oeffentlichkeit übergeben.

Bis zum letzten Augenblick hatten die Juden versucht, die Herausgabe des Judenkodex zu hintertreiben. Geld, Drohungen und Bitten halfen jedoch nichts. Die slowakische Regierung ließ die Judengesetze in Kraft treten. Nun wurde reiner Tisch gemacht. Es waren inzwischen auch genügend Fachkräfte geschult worden, die in die jüdischen Unternehmungen einrücken konnten.

Das Ziel der slowakischen Judengesetze, zusammengefaßt im Judenkodex, ist die völlige Ausschaltung der Juden. Die restlose Auswanderung aus dem Staate nach Kriegsschluß ist vorgesehen. Der Judenbegriff wurde im Judenkodex nach rassischen Gesichtspunkten festgelegt. Vorbild waren die Nürnberger Gesetze. Sie wurden in den Begriffsbestimmungen übernommen. Die wichtigsten Punkte des Judenkodex sind: Die Einführung des Ariernachweises, die Kennzeichnung der Juden, die Einschränkung des Briefgeheimnisses und der Freizügigkeit der Juden, Reisebeschränkungen, die Ueberführung des jüdischen Haus- und Grundbesitzes vorerst in staatliche Hände, sowie die Gesamtarisierung der Wirtschaft.



Slowakische Mädchen in Volkstracht

Die nachhaltigste Wirkung auf die Juden übte natürlich die Enteignung des Haus- und Grundbesitzes, sowie die Ausschaltung aus dem Geschäftsleben aus. Die Anmeldepflicht des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens, sowie die Einzahlung des Vermögens auf Sperrkonto traf die Juden schwer. Nun war ihnen die Verfügungsgewalt über ihre größte Macht, über das Geld, genommen und die Wirtschaft jedweder Spekulation entzogen.

Neu war im Judenkodex auch der Begriff des Mischlings, der sich zu einem Teil mit den Begriffen der deutschen Judengesetze deckt. Dem slowakischen Mischling wird, wie dem Juden, das Wahlrecht abgesprochen. Er darf auch nicht Mitglied öffentlicher Körperschaften und Führer der Hlinka-Garde und ihrer angeschlossenen Verbände sein. Der Mischling kann nicht Offizier oder Unteroffizier der Wehrmacht, der Gendarmerie und anderer Formationen werden. Ferner ist ihm die Ausübung des Berufes als Sachverständiger, Laienrichter, Konkurs- und Zwangsverwalter, Vormund oder Pfleger und Apotheker untersagt. Die Mischlinge wurden somit aus den wichtigsten staatlichen Stellungen ausgeschaltet. Erwähnenswert ist noch, daß die nichtjüdischen Ehegatten von Juden den Mischlingen vielfach gleichgestellt werden. Juden und Mischlingen wurde das Abhören ausländischer Rundfunksendungen zum Zwecke der Verbreitung von Feindpropaganda unmöglich gemacht. Das Verbot der Rassenschande bezieht sich auf Juden und Mischlinge.

Der Judenkodex ist in einem 90seitigen Buch erschienen und stellt einen positiven Beitrag des slowakischen Staates zur Entjudung Gesamteuropas dar. Bis zur endgültigen Aussiedlung werden die Juden in Sperrgebieten zusammengezogen. Sie werden aus den Großstädten entfernt und in eigenen Judenvierteln untergebracht. Für die Durchführung der Entjudungsmaßnahmen wurde das Zentralwirtschaftsamt eingerichtet. Der Leiter desselben gab kürzlich vor der in- und ausländischen Presse einen Bericht, in dem es u. a. hieß:

„Das slowakische Wirtschaftsleben wurde binnen Jahresfrist ohne Erschütterung dem Judentum entzogen. 130 000 Judenakte hat dieses Amt seit seinem Bestehen erledigt. Das Ziel der kommenden Arbeit ist die völlige Ausschaltung der Juden aus dem slowakischen Volksleben."

Der Sowjetjude auf der Lauer

Und was sagten nun die Juden dazu? Die Juden, die im Gebiete des heutigen slowakischen Staates leben, waren einst die Herren des Landes. Nach der Entstehung des neuen Staates glaubten sie, daß man ohne ihre „Tüchtigkeit" nicht auskommen könnte. Geringschätzig schauten sie auf die Slowaken herab und setzten im übrigen ihre Hoffnung auf den Krieg. Der Krieg ging weiter. Die Länder, die Alljuda auf die Schlachtbank führte, wurden besiegt. Doch die slowakischen Juden ließen ihre Hoffnung nicht sinken. Augenzwinkernd, den Finger auf die Lippen gelegt, flüsterten sie sich zu: Wartet nur, wir haben noch eine Karte und die ist Trumpf. Es war die Sowjetunion. Als dann am 22. Juni 1941 Adolf Hitler in Erkenntnis der bolschewistischen Machenschaften zum Angriff gegen die Horden des Ostens aufrief, da frohlockten die Juden. Sie glaubten, nun würde der Nationalsozialismus von den Heeren Stalins in Kürze hinweggeschwemmt werden. Es kam jedoch anders.

Und wenn die Juden heute noch so viele Drohbriefe verfassen und diese an maßgebliche und andere Stellen versenden und wenn sie noch so viele Gerüchte in die Welt setzen, sie werden die innere Front der Slowaken nicht mehr erschüttern. Man weiß heute auch hier, daß die Drohungen nur der Ausdruck des schlechten Gewissens der Juden sind. Das Volk der Slowaken hat inzwischen sehen gelernt. Denn auch seine Söhne haben das Judenparadies der Sowjetunion aus eigener Anschauung kennen gelernt. Und wenn slowakische Urlauber heimkommen, dann verkriechen sich die jüdischen Maulhelden in ihre Mauselöcher.



Blondes Slowakenkind

Kein Paktieren mit Juden!

Die Juden in der Slowakei werden noch viele Ueberraschungen erleben. Die große deutsche Zeitung in Preßburg, der **„Grenzbote"**, führte dies kürzlich in einem mit **„Unsere 90 000 Juden"** überschriebenen Artikel aus. Dort hieß es:

„6000 Häuser, 12 300 Unternehmungen, 500 Vereine sind binnen Jahresfrist endgültig dem Judentum in der Slowakei entzogen worden. Das sind an sich ungeheure Zahlen! Sie beweisen, daß die wirtschaftlichen Polypenarme des Judentums abgehackt worden sind. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß 90 000 Juden bis zum Kriegsende in unserem Lande leben werden und 90 000 Juden bedeuten 90 000 von teuflischem Haß gegen uns alle erfüllten Feinde. Es sind 90 000 Prüfungen des Charakters von jedem einzelnen, sei es, daß die Juden für 100 Kronen eine Reiseerlaubnis sich verschaffen wollen, sei es, daß sich mit Hilfe ihres Geldes Wichte finden, die ihnen die Abhorchung ausländischer Rundfunksendungen ermöglichen, oder sei es, daß sie durch ihre Spießgesellen Häuser zur Verfügung gestellt bekommen, in denen auch heute noch rassenschänderische Orgien gefeiert werden. Sie sind eine Gefahr. Sie versuchen, die Beamten zu korrumpieren. Sie kaufen alles das auf, was knapp wird. Sie verbreiten die wildesten Gerüchte und hetzen das Volk gegen seine Führung auf. Die 90 000 Juden sind unsere größten Feinde. Mit ihnen gibt es kein Paktieren und Parlamentieren. Wer heute mit dem Juden paktiert, verrät sein Volkstum. Er wird von uns als Volksverräter in aller Oeffentlichkeit gebrandmarkt werden. Es ist natürlicher Abscheu vor den Juden, der Ausfluß eines natürlichen Instinktes. Wer die innere Haltung nicht besitzt, dem werden wir sie beibringen ..."

Dieser natürliche Instinkt, von dem die deutsche Zeitung spricht, hat sich nun in der Slowakei Bahn gebrochen. Ueberall wurde erkannt: Der Hauptfeind der Welt ist der Jude. Auch die Slowakei wird ihren Anteil leisten an der Neuordnung Europas.

Jk.













Die Slowakei macht sich frei vom Juden (Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

Jüdische Ausbeuter, Bauernwürger, Rassenschänder und Volksverderber überschwemmten einst das Land.



Die letzte Fortsetzung schloß:

Eine Adresse des Stadtviertels St. Lucas an die Königin hatte 3277 Frauen- und 5979 Männer-Unterschriften. Das Volk hielt treu zur Königin, degenerierte Lords und willfährige Judengenossen aber waren es, die sich dazu hergaben, gegen die eigene Königin ein gerichtliches Theater aufzuziehen, dessen Schändlichkeit einmalig in der Weltgeschichte ist.

IX.

Im Hintergrunde die Juden!

Die Zeugenvernehmungen wurden dann fortgesetzt. Es kamen noch mehr Zeugen zu Wort, die für die Königin aussagten. Dabei war bemerkenswert, daß die Zeugen gegen die Königin fast ausnahmslos Ausländer aus den niedrigsten und ärmsten Volksschichten waren, während die für die Königin günstig aussagenden Persönlichkeiten vielfach Engländer und Italiener von Rang und Stellung waren. So ging z. B. aus den weiteren Aussagen der Zeugen Kammerherren Keppel-Craven und Sir William Gell u. a. hervor, daß beide Männer, besonders der letztere, der die längste Zeit in seinem Amte bei der Königin gewesen war, durchaus nichts Unschickliches, nicht einmal in Mienen und Gebärden zwischen ihr und Bergami wahrgenommen hatten. Sie hatten die Königin nur einigemale vor an sich unbedeutenden Dingen in ihrem äußerlichen Verhalten gewarnt, aber bloß, weil sie wußten, daß Spione um sie waren und böse Gerüchte über sie von England her vorbereitet wurden. Sie bekundeten auch, daß die Königin in Neapel eine der letzten in der Oper am zweiten Abend nach ihrer Ankunft gewesen sei, daß sie bei ihrer ersten Verkleidung in ihrem Zimmer von mehreren Personen umgeben gewesen sei, daß die Tür beständig auf- und zugegangen sei, daß die zweite allegorische Kleidung, welche sie angelegt habe, über die erste ging und vollkommen anständig war; daß Bergami ihr von dem österreichischen Minister Marquis Ghisilieri in Florenz empfohlen worden sei; daß dieser von ihm, als er seinen Dienst antrat, auf der öffentlichen Straße Abschied genommen habe, wobei er ihn umarmte und auf beide Wangen küßte, wie es unter Gentiluomini in Italien gebräuchlich sei.

Lady Charlotte Lindsay bezeugte, daß sie aus dem Dienste der Königin nur ausgeschieden sei wegen der schlimmen Dinge, die man über die Fürstin aus England her berichtete. Sie selbst habe nichts davon wahrgenommen, daher sei sie später auch ohne Bedenken wieder in ihren Dienst eingetreten.

Ebenso sagten Dr. Holland, der Arzt der Königin, ein englischer Gentlemen mit Namen Mills, Contreadmiral Sir John Beresford, Oberst Giuseppe Teoline, Oberst Oliviera, Cario Forti, Neffe des Herzogs di Torlonia, Leutnant Flynn von der Königlichen Marine, der Befehlshaber des Schiffes „Polacre", auf dem die Königin nach Tunis und Jerusalem gefahren war, und Leutnant Hownam, der sie begleitete, sehr günstig für die Königin aus. Leutnant Flynn bekundete z. B., die Königin habe des Nachts unter dem Zelte bei angezündetem Licht stets so geruht, daß man sie die ganze Zeit habe sehen können. Bergamis Ruheplatz sei von dem ihrigen durch einen aufgestellten Wandschirm getrennt gewesen. Später sei Bergami in einer Kajüte untergebracht worden. Hervorgehoben muß auch werden, daß Majocchi wiederum auf fast alle Fragen mit dem stereotypen „non mi ricordo" (ich erinnere mich nicht) antwortete.

Die Vernehmungen zogen sich noch durch verschiedene Sitzungen hin und ergaben in der Hauptsache dasselbe Bild. Aufschlußreich war noch das, was der Zeuge Philipp Pommi über den Belastungszeugen Rastelli aussagte. Er bekundete, Rastelli sei voriges Jahr zu ihm gekommen und habe ihn gefragt, ob er je von den Hausbewohnern Geschenke erhalten habe. Er habe verneint. Da habe Rastelli ihm 40 Fr. gegeben und am nächsten Tage ihm wieder Geld angeboten, wenn er gegen die Königin als Zeuge auftreten wolle. Noch mehrmals habe er ihm gesagt, er könne sein Glück machen. Von der Dumont habe er erzählt, sie habe eine große Summe verdient, weil sie Schlechtes von der Königin berichtet habe. Pommi nannte noch einen zweiten, Reganati, der ihm die gleichen Vorschläge gemacht habe. Der Anwalt der Königin Dr. Lushington bemerkte dazu: „Es scheint, als ob die Verfolgung der Königin von einer Gesellschaft gewisser Kapitalisten herrührt", was die ministeriellen Bänke in große Aufregung versetzte. Mit dieser Feststellung hatte Dr. Lushington den Nagel auf den Kopf getroffen. Eine Gesellschaft von Kapitalisten, d. h. die englisch-jüdische Plutokratie, war die Anstifterin des Verfahrens gegen die Königin. Scheinheilig gab sie vor, für Recht, Ehre, Anstand und Menschenwürde einzutreten, während sie in Wirklichkeit nur ihre schmutzigen Geschäfte zu betreiben bestrebt war. (Genau dasselbe spielt sich auch heute wieder in England ab. Auch die übelsten Machenschaften und die verbrecherische Vergewaltigung kleiner Völker werden mit frommen Worten und wohltönenden Phrasen über Freiheit, Rechte der unterdrückten Völker, Sitte, Humanität und dergl. getarnt.)

Als bezeichnend muß noch hervorgehoben werden, daß das Oberhaus einen Antrag Broughams, daß die Räte der Königin befugt sein sollten, Zeugen über Tatsachen, die Personen betreffen, welche nach ihrer Meinung Agenten einer vorausgesetzten Verschwörung gegen die Königin gewesen, zu befragen, mit 159 gegen 51 Stimmen ablehnte. Es wäre den edlen Lords auch zu peinlich gewesen, wenn festgestellt worden wäre, wie der Secret Service (Mailänder Kommission) gearbeitet hatte.

Am 23. und 25. Oktober hielt noch der Anwalt Denman seine Verteidigungsrede. Aus seinen Ausführungen ist folgende Stelle bemerkenswert:

„Durch die Aussagen der Gegenzeugen ist erwiesen, daß die Aussagen der verabschiedeten Diener und Dienerinnen der Königin (sämtlich aus dem Haufen des Pöbels aufgegriffene Verworfene, Majocchi, die Dumont, Petruchi, Rastelli usw.) alle ein Gewebe von Lügen sind und durchaus nicht als Beweise von Beschuldigungen dienen können für Angaben so unanständiger Art, daß kein Ehrenmann seine Lippen damit besudeln mag. Selbst wenn ein Gatte seine Gattin zu lieben aufgehört hat, ist es seine Pflicht, dieselbe gegen solche Abscheulichkeiten in Schutz zu nehmen. Die englische Geschichte bietet kein Beispiel dar, das dem vorliegenden Falle ähnlich ist. Die Geschichte aller christlichen Könige bietet überhaupt keinen Fall dar, daß ein König seine Gemahlin unanständiger Aufführung beschuldigte, wenn seine Aufführung die Ursache ihrer Fehltritte war. Bloß die römische Kaiser-Geschichte des ersten Jahrhunderts, die schauderhafteste, die je Klios Tafeln entehrte, stellt uns einen Nero dar, der seine unglückliche Gattin Octavia mit ähnlicher Grausamkeit verfolgte. Die Klausel der Ehescheidung ist bereits von den Ministern als unzulässig anerkannt worden, und Eure Herrlichkeiten haben also bloß nur noch Ihr Urteil über die Genehmigung oder Nichtgenehmigung einer Buß- und Strafbill auszusprechen, die die verfolgte Frau entehren, entthronen und beschimpfen soll. Wollen Eure Herrlichkeiten dies durchsetzen, so steht es freilich in Ihrer Macht, aber ich bin überzeugt, daß Ihre Ehre als Pairs, Ihre Gerechtigkeit als Richter und Ihre Gefühle als Menschen Sie dazu zwingen werden, eher der Unterdrückten beizustehen, als dem Verfolger den Sieg zuzuwenden. Wenn sich Eure Herrlichkeiten der Macht Gottes bedient haben, um in die Geheimnisse Ihrer verfolgten Königin einzudringen, so werden Sie es auch für Ihre Schuldigkeit halten, die Gerechtigkeit, Wohltätigkeit und Weisheit jenes barmherzigen Wesens nachzuahmen, das selbst zu dem überführten Verbrecher sagt: „Wenn kein Kläger da ist, dich zu verdammen, so vergebe ich dir, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr."

Nachdem auch Dr. Lushington noch das Wort ergriffen hatte, hielt am 27. und 30. Oktober der General-Prokurator seine Gegenrede. Er hielt seinem Auftrage gemäß die Anklage aufrecht. Immerhin ließ sich auch bei ihm ein gewisser Wandel im Ton feststellen. Während er früher immer von „einer erlauchten Person", später von der „Prinzessin von Wales" und dann von „der Königin" gesprochen hatte, redete er nunmehr sogar von „Ihrer Majestät, der Königin". — —

Nachzutragen ist noch, daß die Königin an den meisten Sitzungen persönlich teilnahm. Ihre ursprüngliche Absicht, selbst das Wort zu ergreifen, führte sie jedoch nicht aus, wohl in der Erkenntnis, daß ihre Sache in Brougham den besten Vertreter hatte. Inzwischen waren ihr wieder 25 Adressen aus den verschiedensten Gegenden des Königreichs zugegangen. Auch hatte sie wiederholt den Besuch ihres Schwiegersohnes, des Prinzen Leopold, der treu zu ihr hielt, empfangen, desgleichen denjenigen des Herzogs von Sussex.



Tagsüber spielten die britischen Lords den Sittenrichter über ihre eigene Königin. Des Nachts aber zechten sie mit liederlichen Frauen (Zeitgenössische Stahlstiche)



(Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

Nachtasyl des Volkes
Vor den Palästen der britischen Plutokraten



Alles schläft ....
wenn der Erzbischof von Canterbury predigt

„Wenn ich der Erzbischof von Canterbury gewesen wäre!"

Am 2. November trat das Oberhaus wieder zusammen. Der Lord-Kanzler Eldon beantragte die zweite Lesung der Straf- und Bußbill. Lord Erskine sprach für die Unschuld der Königin und brach zusammen, ehe er noch geendet hatte. Andere Lords forderten die Durchführung des Verfahrens. Lord Roseberry widersprach dem. Er betonte, daß man auf die Gefühle und Aeußerungen des ganzen Landes Rücksicht nehmen müsse. Erwähnenswert ist noch die Rede von Lord Grosvenor. Er bezog sich auf die vorigen Reden für und wider die Bill und erklärte: „Ich bedauere mit dem ganzen Hause, daß Lord Erskine seine Rede nicht hat beenden können und sie gerade in dem Augenblick abbrechen mußte, als er die Unzuverlässigkeit des Zeugen Majocchi dartun wo[illegible] Ich bedauere, daß der Lord-Kanzler, welcher m[illegible] so großer Mäßigung gesprochen hat, diese Mäßigung nicht zu der Zeit angewendet hat, als zuerst gefragt und erörtert worden ist, ob der Name der Königin aus der Liturgie weggelassen werden sollte. Wäre ich damals Erzbischof von Canterbury gewesen (allgemeines Gelächter) und jemand hätte zu mir geschickt und mir das Gebetbuch mit dem ausgestrichenen Namen zugestellt, ich würde das Gebetbuch dem Zusteller ins Gesicht geschleudert haben (Gelächter). Dieser ausgestrichene Name hat den Prozeß, hat alle Verwirrung, alle Spannung, alle Teilung im Lande hervorgebracht. Es dünkt mir unmöglich, daß die Bill in der gegenwärtigen Gestalt durchgehen könne. Was man daran ändern könnte, es scheint mir nicht hinreichend, den Handel zu verbessern. Die Königin hat kein Hauptverbrechen, kein Staatsverbrechen begangen, keinen Hochverrat, keinen Mord, keine Verschwörung wider das Land. Es scheint mir unmöglich, sie des Ehebruchs schuldig zu erklären. Die allgemeine Meinung des Landes ist, daß sie vom Könige nicht geschieden werden kann. Will denn das Haus sie der Unzucht (fornication) mit einem Manne beschuldigen und sie, die nicht aufhören würde, die Gattin des Königs zu sein, durch eine Bill für unwürdig erklären, die Mutter des Landes zu sein? Aber auch dieser Beschuldigung fehlt jeder hinreichende Beweis."

Am 4. November ergriff noch der Premier-Minister Lord Liverpool das Wort. Er schloß sich ganz den Ausführungen des General-Prokurators an. Noch einmal setzte sich am 5. November Lord Erskine warm für die Königin ein. Auch die Herzöge von Northumberland und Atholl sowie Lord Grenville sprachen für die Königin, 10 Lords aber gegen sie. Dazu erklärte der „Morning Chronicle": „Der



Mitglied des britischen Gerichtshofes

Lord-Kanzler und andere Feinde der Königin sind mehr auf die Behauptung ihrer Aemter als auf die Erhaltung ihrer Ehre und der Ruhe ihres Gewissens bedacht; sie lassen sich von egoistischen Motiven leiten und verführen."

Feierlicher Protest der Königin

In der Sitzung vom 7. November wurde dem Hause folgender Protest der Königin überreicht:

„Caroline, Königin etc. An die geistlichen und weltlichen im Parlament versammelten Lords.

Ich habe die Entscheidung der Lords über die Bill, die ihnen vorgelegt war, vernommen. Im Angesichte des Parlaments, Meiner Familie und Meines Landes protestiere ich feierlich gegen diese Entscheidung. — Die sich als Meine Ankläger bekannten, haben sich unterfangen, in der zwischen Mir und ihnen anhängigen Sache zu Gericht zu sitzen. Pairs, welche alle Aussagen gegen Mich angehört, aber während Meiner Verteidigung sich entfernt haben, haben ihre Stimmen gegen Mich abgegeben. Andere sind, aus dem geheimen Ausschusse kommend, im voraus befangen von einer Masse von Verleumdungen, die ihre Feinde nicht ans Licht zu bringen wagten, in die Verhandlung eingetreten. Ich mache von dem Recht, vor dem heutigen Ausschusse zu erscheinen, keinen Gebrauch; denn Mir müssen die Details der Maßregel gleichgültig sein; und wenn der Lauf dieses gerichtlichen Verfahrens ohne Beispiel die Bill nicht vor einen anderen Zweig der Gesetzgebung (das Unterhaus) bringt, werde Ich die Behandlung, welche Ich seit 26 Jahren erdulde, nicht erwähnen. Ich versichere jetzt ganz entschieden und vor Gott, daß Ich gänzlich unschuldig und frei bin von dem Verbrechen, mit welchem man Mich belastet; mit festem Vertrauen erwarte ich den endlichen Ausgang dieser beispiellosen Untersuchung."

In der Sitzung wurden verschiedene Abänderungsvorschläge zur Bill gemacht. Eine lange und heftige Debatte entspann sich über den Punkt der Ehescheidung. Der Erzbischof von York sprach zuerst. Er könne nicht darin einwilligen, sagte er. Eine Ehe sei kein bürgerlicher Kontrakt, sondern eine religiöse Verpflichtung. Sie könne durch keinen bloßen Rechtsanspruch des Hauses aufgehoben werden. Der Erzbischof von Canterbury wollte das Gegenteil durch die Schrift selbst beweisen und stimmte für die Scheidung. Nachdem mehrere geistliche Pairs für und wider (!) die Klausel gestimmt hatten, sprachen die weltlichen ihre Meinung aus. Graf Lauderdale wünschte die Klausel weg, weil der König sie nicht verlangen [illegible]ne, ohne daß auch seine Aufführung dem ge[illegible]en Rechte nach eben so gut als die der Kö[illegible]gin untersucht würde. Graf Harrowby meinte, der Staatsgrund, welcher den Prozeß notwendig gemacht habe, sei nicht auf die Scheidung anwendbar. Graf Fitzwilliam behauptete, die Gesetzgebung habe sich nicht zwischen zwei Ehegatten zu mischen, wenn weder der eine noch der andere ihre Dazwischenkunft verlange. — Graf Liverpool erinnerte das Haus daran, daß er von Anfang an die Scheidungsklage als unwesentlich angesehen habe, bestritt aber die Ansicht, daß es unmöglich sei, die Königin abzusetzen, ohne sie zu scheiden. Der Lord-Kanzler erklärte, es würde „grausam" für das Königliche Ehepaar sein, bei der nicht zu vermeidenden Absetzung der Königin ihre Ehe mit den damit verknüpften Verpflichtungen beizubehalten.

Der Prozeß gegen die Königin hatte damit Formen angenommen, die kennzeichnend sind für die verlogene Moral scheinheiliger Lords und ihrer geistlichen Helfer. Unter dem Vorwande, die „Heiligkeit der Ehe" schützen zu wollen, machte man sich ein Vergnügen daraus, die Ehre einer deutschen Prinzessin mit Schmutz zu bewerfen und vor aller Oeffentlichkeit einen Skandal an den anderen zu reihen. Echt englische Moral!

Das hatten sie nicht erwartet

Der Verlauf der Sitzungen hatte Lord Liverpool erkennen lassen, daß die Stimmung selbst im Oberhause immer mehr zugunsten der Königin umschlug. Die Mehrzahl der edlen Lords konnte es doch nicht über sich gewinnen, sich von Recht und Gerechtigkeit leiden zu lassen, sondern folgte materiellen Beweggründen. Die Bill erlangte jedoch in der dritten Lesung am 10. November bei einem Stimmenverhältnis von 108 zu 99 nur noch eine Mehrheit von 9 Stimmen. Unter den Ablehnenden befand sich auch der Herzog von Gloucester, der Oheim und Schwager der Königin. Dazu kam, daß die Stimme des Volkes sich immer lauter und drohender Gehör verschaffte. Die Regierung befand sich in einer sehr heiklen Lage. Die Bill hätte nun an das Unterhaus gehen müssen, und es war vorauszusehen, daß dort wieder einige Monate verhandelt und daß das Gesetz dann wahrscheinlich abgelehnt werden würde. In dieser Zwangslage entschloß sich die Regierung, das Gesetz fallen zu lassen. Sie hatte ihr Ziel nicht erreicht!

Die Königin weilte auch an diesem Tage im Parlamentsgebäude. Als ihr der Beschluß der Regierung mitgeteilt wurde, brach sie in Tränen aus. In ganz London aber herrschte großer Jubel. Der Lord-Mayor forderte die Bevölkerung auf, am Sonnabend und Montag zu illuminieren. Es geschah. Wer nicht illuminiert hatte, dem wurden die Fenster eingeschlagen. Nicht endenwollende Rufe: „Die Königin für immer!" ertönten. Alle Fenster des „Couriers" wurden eingeworfen, vor völliger Demolierung schützte ihn nur die Garde. Das Haus der „New Times wurde gleichfalls demoliert, z. T. angezündet. Lord Castlereagh mußte von Dragonern geschützt werden. Die Glocken läuteten. Schießen, Blasen, Schwärmerwerfen und Geschrei ertönte überall. Auf Transparenten wurden Schlangen, Kröten, Skorpione, Blutegel mit den Köpfen von Feinden der Königin herumgetragen. In den Schauspielhäusern wurde „God save the Queen" gesungen. Der Marquis von Buckingham geriet in Lebensgefahr. Die Uniform des Herzogs von Wellington wurde auf einer Stange zerrissen mit einem blutenden, vom Rumpfe getrennten Kopfe herumgetragen.



„Wie kann man geschieden werden, darum dreht es sich!" (Stürmer-Archiv)
Eine zeitgenössische Karikatur auf den skandalösen Prozeß König Georg IV. gegen Caroline

Ueberall wurden Versammlungen abgehalten, in denen Glückwunschadressen für die Königin beschlossen wurden. Zugleich wurde die Absetzung der Minister verlangt.

Den Lords, die gegen das Gesetz gestimmt hatten, wurden die Pferde ausgespannt, den anderen die Wagenfenster eingeschlagen.

Im Theater von Conventgarten wurde wieder stürmisch das „God save the King" mit einer Strophe zu Ehren der Königin verlangt. Immer wieder ertönten Rufe: „Die Königin soll leben!"

London hatte illuminiert, nicht aber so wie bei großen Siegen, wo die offiziellen Gebäude und die der Großen prächtig beleuchtet waren, die Häuser der kleinen Leute dagegen nicht. Diesmal war es umgekehrt. In jedem Winkel und Gäßchen war prächtig illuminiert, während die offiziellen Gebäude höchstens 2 oder 3 Lichter im Fenster zeigten. Neben letzteren standen Schildwachen.

Der „Brighton Herald" und andere Blätter bemerkten, daß, seitdem der Name der Königin aus den Gebeten weggelassen werde, die Kirchen sparsamer besucht würden. In einer Kirche trug sich ferner zu, daß nach den Worten „Wir bitten Dich für den König", jemand laut ausrief: „und für die Königin." Die Geistlichen büßten infolge ihrer Weigerung alle Achtung bei dem Publikum ein.

In Shrewsbury sah man ein Transparent, auf dem die Königin von Löwen auf einem Triumphwagen gezogen wurde, mit der Inschrift „Trotzdem immer noch Königin!"

Jubel ohne Ende!

Die Königin mußte wegen der Menge neuer Adressen, die man ihr zu überreichen wünschte, erklären lassen, daß sie bei den kurzen Tagen nur noch jeden Montag und nur noch größere Deputationen empfangen könne.

Die Schiffbauer und Matrosen baten um die Erlaubnis, in Stärke von 20 000 Mann der Königin eine Adresse überreichen zu dürfen.

Eines Tages wollte die Königin am öffentlichen Gottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale teilnehmen. Der Lordmayor ließ die größten Vorsichtsmaßregeln treffen. Die Zugänge zu dem Platze wurden mit starken Geländern und Pallisaden versehen und der Eingang so beschränkt, daß nur drei Personen zugleich eintreten konnten. Die kleinen Nebengassen, die Paternostergasse und andere, vom Anfange des Strandes bis zur Kirche, wurden mit Geländern und Schlagbäumen versehen. Sir Robert Wilson begrüßte am Kirchstage die Königin an der Spitze einer 700 Mann starken berittenen Garde von Bürgern der City an der Barriere vom Hyde-Park. Bei Temple-Bar, am Eingang der City, erwarteten 60 Damen in weißer Kleidung die Königin. Alle Fenster waren zum Preise von einer Guinee vermietet. Die Damen auf den Tribünen trugen weiße Kleider und hatten Lorbeerkränze, die sie der Königin zuwarfen. Eine reitende Ehrengarde begleitete die Königin. Die Residenz des Königs, Carlton-House, war gut bewacht, es blieb daher beim Lärmen vor dem Palaste. Auf den Straßen wurden Lieder, Bänder, Bilder, Fahnen mit allerlei Inschriften, biblischen Sprüchen und Wünschen für die Königin verkauft. Dem Archidiakonus war die Predigt untersagt worden, weil sich an diese das Gebet für die Königin hätte anschließen müssen.

Der Gemeinderat der City beschloß einstimmig, den Herren Brougham, Denman und Lushington, den Verteidigern der Königin, die Bürgerrechte in London zu erteilen.

In London wurden Kreuze verkauft, in deren Mitte sich das Bildnis der Königin befand.

In Oxford wurden Geistliche wegen ihrer Haltung in der Königinfrage mißhandelt. Man rief: „Es lebe die Königin!" und schlug den ersten Geistlichen des Trinity-College Dr. Philipps halb tot.

Schottische Bergbewohner in Nationaltracht fuhren in 12 vierspännigen Wagen vor der Residenz der Königin vor. Musikanten mit Dudelsäcken und Fahnen spielten den Kriegsgesang: „Scots wa he wl' Wallace bled."

Canning trat aus dem Ministerium aus.

Lord Liverpool hatte versucht, Canning zu halten. Sie konnten sich aber nicht einigen, weil Canning verlangte, die Königin sollte als Queen-Consort anerkannt und ihr die entsprechenden Einkünfte bewilligt werden.

Der Lord-Mayor und 60 Mitglieder des Londoner Gemeinderats begaben sich zum König und überreichten ihm eine Adresse, in der über schlechte Verwaltung, schlechten Handel etc., aber auch über das Verfahren gegen die Königin geklagt wurde. Der letzte Teil war sehr eingehend und protestierte gegen die Behandlung der Königin. Als Zweck dieses Schrittes wurde die Wiederherstellung der Ruhe angegeben.

So ging das Jahr 1820 zu Ende. Was hatte es für Aufregungen und Demütigungen für die Königin gebracht! Aber ihr mutiger Kampf um ihre Ehre war nicht vergeblich gewesen. Ihre würdige Haltung und ihr persönliches Auftreten im Oberhaus waren selbst in dieser Versammlung, deren Mitglieder überwiegend skrupellose Postenjäger und engstirnige Plutokraten waren, nicht ohne Eindruck geblieben. Schließlich hatte sie die Genugtuung, daß sie Siegerin geblieben war, und daß die Achtung und die Liebe des Volkes sie nie verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Was viele nicht wissen

Mindestens 30% der Gesamtbevölkerung Neuyorks sind Juden. Es gibt dort eine Unzahl von Synagogen.

Die Juden achteten immer streng darauf, daß ihre Rasse nicht durch Mischehen verunreinigt wurde. Den ersten Kampf gegen die Mischehe führte schon der Schriftgelehrte Esra nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft im 5. Jahrhundert v. Chr.

Der Talmud schreibt den Juden als Erwerbsquelle u. a. auch die Prostitution vor.

Die Juden heiraten mit Vorliebe an Dienstagen und begründen dies damit, daß Jahwe in der Schöpfungsgeschichte den Dienstag als besonders „gut" befunden habe.

Die „jiddische" Sprache wird fast von allen Juden der Welt verstanden. Sie setzt sich aus hebräischen, polnischen, russischen und deutschen Bruchstücken zusammen.

Nach den Vorschriften des Talmuds dürfen die Juden untereinander keine Zinsen nehmen. Sie haben in den Synagogengemeinden eigene Vorschußkassen, die ihnen Darlehen ohne Zinsen zur Verfügung stellen. Dagegen ist die Bewucherung der Nichtjuden ausdrücklich gestattet.

In der Systemzeit gingen zahlreiche von Juden verfaßte Stücke über die deutschen Bühnen, in denen das Judentum bewitzelt und verspottet wurde. Die Juden erhoben dagegen keinen Einspruch, sondern freuten sich noch darüber. Als „harmlose, ungeschickte und tölpelhafte Volksgenossen" getarnt, konnten die Juden ihre teuflischen Gaunereien umso leichter begehen.

Reiche Juden essen mit Vorliebe Gänseleber. Sie sehen in ihr eine wirksame Arznei gegen verschiedene Krankheiten und ein Mittel für Wachstum und Schönheit.

Einen Beweis dafür, wie sehr sich das Judentum davor fürchtet, daß sich Nichtjuden näher mit dem jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud beschäftigten, liefert der im Traktat Jalkut chadasch 171,2 aufgeführte Spruch: „Es ist verboten, einem Nichtjuden die Geheimnisse des Gesetzes zu offenbaren und wer diese einem Nichtjuden entdeckt, der tut so viel, als wenn er die ganze Welt zerstört hätte."

Einer der schärfsten Judengegner auf dem päpstlichen Stuhl war der Papst Innozenz III. Er erließ u. a. die Anordnung, daß die Juden zur Kenntlichmachung besondere Kleidungsstücke zu tragen hätten.

Es ist falsch, die Nase der Juden als „Haken-Nase" zu bezeichnen. Die jüdische Nase ist zumeist an ihrer Spitze verbogen und hat vielfach die Form einer 6. Daher auch die Bezeichnung „Judensechser".

Die Juden betrachten die Zahl 13 als Glückszahl, weil ihr Gott Jahwe angeblich 13 Eigenschaften besitzt.
E. H.



Sie sind durchschaut

. . . . Schon als SA.-Mann galt mein Kampf dem internationalen Judentum. Hier im Osten sehe ich nun mit eigenen Augen, wie der Jude ein Volk ruinieren kann . . . Wir befreiten in Ch. einen Arbeiter, der von den Juden 5 Monate ins Gefängnis gesteckt wurde, nur weil er sich an seiner Arbeitsstätte um 5 Minuten verspätet hatte. Er berichtete uns von den Untaten der jüdischen Kommissare und erklärte, daß die Juden die Hauptschuldigen an diesem Kriege seien. So wie er, denken heute schon viele der nichtjüdischen Einwohner. Dies bewies kürzlich ein kleiner Vorfall. Als unsere Feldpolizei einen verdächtigen Mann aufgegriffen hatte und zur Wache führte, deuteten Männer und Frauen der Bevölkerung auf ihn und schrien: „Jude! Jude!" Der Gauner mußte schließlich selbst zugeben, daß er jüdischer Kommissar sei, der die Aufgabe hatte, hinter der Front Sabotageakte auszuführen . . . Man sieht also, daß auch die Ukrainer den Urheber des Unglücks erkannt haben . . .

Uffz. Georg Klingenschmidt.

Wir lernten unsere Heimat lieben

. . . . Der Feldzug in der Sowjetunion ist für uns ein Erleben besonderer Art. Alles, was die deutsche Presse bisher über Armut, Elend, Schmutz und Verwahrlosung in der Sowjetunion geschrieben hat, wird von den Tatsachen in erschütternder Weise noch in den Schatten gestellt. Soweit die Bewohner von den Juden und ihren Knechten nicht verschleppt worden sind, müssen sie schlimmer wie die Tiere hausen . . . Wir freuen uns, wenn wir einmal wieder nach Deutschland zurückkehren können, das wir heute noch mehr lieben als ehedem . . . .

Fritz Schwemmer.



Über 140 Jahre das altbekannte Berliner Spezialhaus für

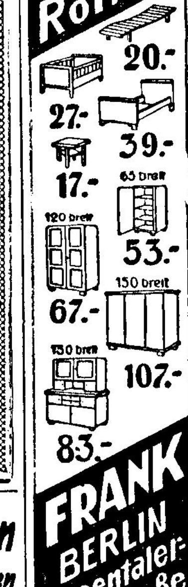
Haus-, Hof- u. Garten-Artikel

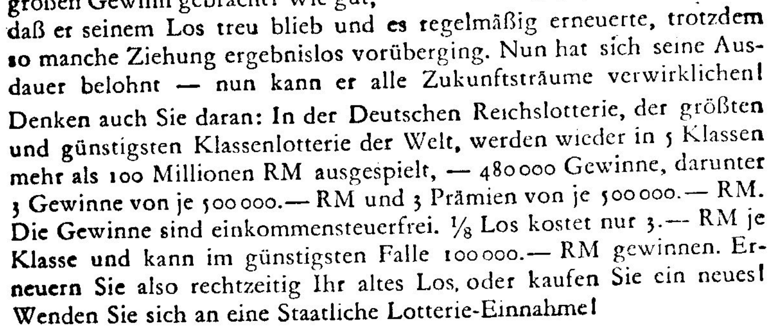
Glas • Porzellan · Haus- und Küchengeräte · Beleuchtung
Wohnmöbel · Küchenmöbel · Gartenmöbel
Kinderwagen · Bettstellen · Waschtische
Öfen • Herde · Lederwaren · Waschmaschinen
Fahrräder · Geschenkartikel

Fernruf: Sammel-Nr. 11 73 31

P. RADDATZ & CO
Berlin W 8, Leipziger Str. 121-123







Mit 3 Mark hat er sein Glück gemacht!

Er konnte sein Glück gar nicht fassen: das 1/8 Los, das er für nur 3.— RM je Klasse in der Deutschen Reichslotterie spielte, hat einen großen Gewinn gebracht! Wie gut, daß er seinem Los treu blieb und es regelmäßig erneuerte, trotzdem so manche Ziehung ergebnislos vorüberging. Nun hat sich seine Ausdauer belohnt — nun kann er alle Zukunftsträume verwirklichen! Denken auch Sie daran: In der Deutschen Reichslotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, werden wieder in 5 Klassen mehr als 100 Millionen RM ausgespielt, — 480000 Gewinne, darunter 3 Gewinne von je 500000.— RM und 3 Prämien von je 500000.— RM. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/8 Los kostet nur 3.— RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100000.— RM gewinnen. Erneuern Sie also rechtzeitig Ihr altes Los, oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!

Größte Gewinne im günstigsten Fall
(§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen RM auf ein dreifaches Los • **2 Millionen RM** auf ein Doppellos

1 Million RM auf ein ganzes Los

3 zu 500000.— RM

3 zu 300000.— RM • 3 zu 200000.— RM

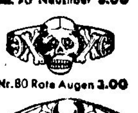
Ziehungsbeginn der 1. Klasse am 17. April 1942

7. Deutsche Reichslotterie



Melabon
Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Württ.






Schmuck-Ringe
Nr. 60 Neusilber 2.50
Nr. 70 Neusilber 3.00
Nr. 80 Rote Augen 3.00
Nr. 30 Neusilber 2.50



für Möbel und Einrichtungen
für Bekleidung und Wäsche

Vor dem Mahl —
Biconal

Biconal, vor dem Essen genommen, verhindert die Bildung überschüssiger Magensäure und damit Sodbrennen, Magendrücken und saures Aufstoßen.



● Eildienst ●
in Gummistempel, Emailschilder, Schreibmaschinen, Drucksorten
Versand - Müller, Karlsbad
Adolf-Hitler-Straße 32

Tiger-Rasierklinge
1/10 mm für jeden Apparat und härtesten Bart
Packung 10 Stück RM. -.90
UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme
bei Feldpost Vorauszahlung

Schreiben Sie *Richtige Briefe*

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung., Bittschrift, Trauerbr., Gratulat., Bewerbung-, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: **Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon** mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postscheckkonto Erfurt 27637, Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Gebr. Knabe KG. Weimar St. 101

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittagstee 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei :-: Täglich spielen allererste Kapellen!

Ehemaliges Polen		Danzig	
200 verschiedene	6,50	100 verschiedene	5,50
300 „	19.—	200 „	20.—

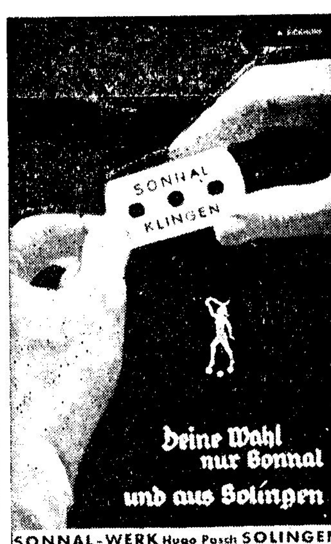
u. Porto, nur p. Nachnahme. Preisl. grat.
Ankauf von Sammlungen.
Markenh. Alfr. Kurth, Colditz Nr. 205 i. Sa.

LOSE
zur Deutschen Reichslotterie von
Nora Mentzel
Staatl. Lotterie-Einnahme
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 1
Bestellen Sie sofort, es kann Ihr Glück sein! 1/8 Los RM. 3.-, 1/4 Los RM. 6.-, je Kl. usw.
Postscheck Berlin: 33 079 Ruf: 865501





Briefmarkensammlung nur größere kauft
Walter Kaul, Berlin, Friedrichstr. 159 - Anruf 11 23 26



SONNAL-WERK Hugo Pasch SOLINGEN

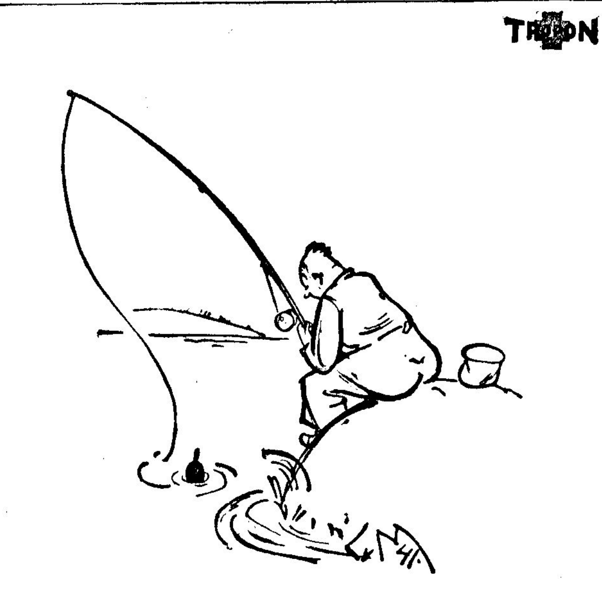


FOTO-Arbeiten
rasch und preiswert
Ernst Rehm
Nürnberg-A
Kaiserstraße 33
Ruf 22638



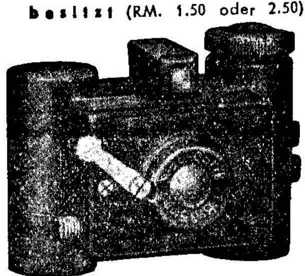


Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhütet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme und -Tinktur
Streu-Dose 75 Pf.
Nachfüllbeutel 50 Pf.
In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältl.

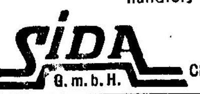


Ein ausgeprägtes Sitzfleisch fehlt dem Vitamin C. Es durchwandert unseren Körper rasch und wird nicht gestapelt. Man muß daher ständig den täglichen Bedarf ersetzen. *Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim*

Glücklich ist, wer eine **SIDA KAMERA** besitzt (RM. 1.50 oder 2.50)



An der Front — beim Sport — zur Erholung — wird dieses deutsche Photo-Wunder wegen der herrlich scharfen Bilder und idealen Handlichkeit von vielen hunderttausend Amateuren fleißig benutzt. Sind auch Kameras vorläufig nicht mehr verfügbar, ist doch der Sida-Film Super-Isodux 29°, 10 Aufnahmen, besonders feinkörnig und hochempfindlich, in den einschlägigen Photogeschäften erhältlich. Wo nicht, wird Anfrage erbeten unter Angabe der Adresse ihres Photohändlers



BERLIN
Charlottenburg 4/101

Buschrosen
Polyantharosen
10 Stück I. Qual. in best. Sort. RM. 5.40
10 Stück I. Qual. in Sorten, dabei Neuheiten RM. 6.—
1 Stück I. Qualität Kletterrosen: Glut, rot; New Dawn, rosa RM. -.85
Rosen-Müller
Blumenstadt Erfurt

Teilzahlungen
Schul-, Konzert-Soloviolinen zur Ansicht u. Probe liefert
Anton Schrötter
Goesengrün 20
Sudetengau.
Prospekt gratis. Übernehme auch Reparaturen.



Für Ihre Gesundheit
ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erwarben und erhalten der neuzeitlichen Camelia-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen im In- und Ausland.



In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.
Hergestellt in den Persil-Werken.

A 72c/42

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Ihr Teil

Der Marineminister Alexander meinte in einer Rede, England beherrsche immer noch einen Teil der Weltmeere.
Damit ist wohl der Meeresgrund gemeint.

Frage

La Guardia will seine weitläufige Verwandtschaft mit Frau Roosevelt entdeckt haben.
Wer hat sich nun wessen zu schämen?

Abgeschnitten

Churchill erklärte, er gehe mit der Zeit.
Aber die Zeit geht gegen ihn!

Dunkle Mächte

Ein Neuyorker Korrespondent beklagte sich, in Neuyork sei kein mondänes Leben mehr anzutreffen.
Weil die Halbwelt von Neuyork Besitz ergriffen hat.

Ursache und Wirkung

Roosevelt hält Tag und Nacht Sitzungen ab.
Das kommt von dem japanischen „Abführmittel".

Unpassungsfähig

Mister Eden ist von der Sowjetunion begeistert.
Er will jetzt sogar versuchen, sich ohne Bügelfalten in der Hose zu zeigen!

Einschränkung

Churchill erklärte, er habe seine Versprechungen noch immer gehalten.
Soweit es sich um Blut, Schweiß und Tränen handelte.

Größenwahn

Roosevelt möchte Weltkaiser werden.
Judenweltkaiser ist er schon!

Erhebende Bilder

Die „Times" meint, es sei ein erhebendes Bild, Roosevelt, Stalin und Churchill als wirklich gute Freunde zu sehen.
Drei Ertrinkende versuchen, sich gegenseitig über Wasser zu halten.

Ausgleich

„Daily Mail" schreibt bewundernd, Churchill zeige trotz seines hohen Alters noch keine Anzeichen für eine körperliche Schwäche.
Dafür um so mehr Anzeichen von Geistesschwäche!

Das Ende

Roosevelt hat sich restlos in die Maschen des jüdischen Netzes verstrickt.
Eines Tages wird er sein eigenes Todesurteil unterschreiben müssen.

Voraussetzung

Churchill inspizierte **die britische Flotte.**
Im Taucheranzug?

Wir schlagen vor

In der britischen Presse wird zur Schaffung eines neuen englischen Volksliedes aufgerufen.
„My heart is in Sowjetland . . ."

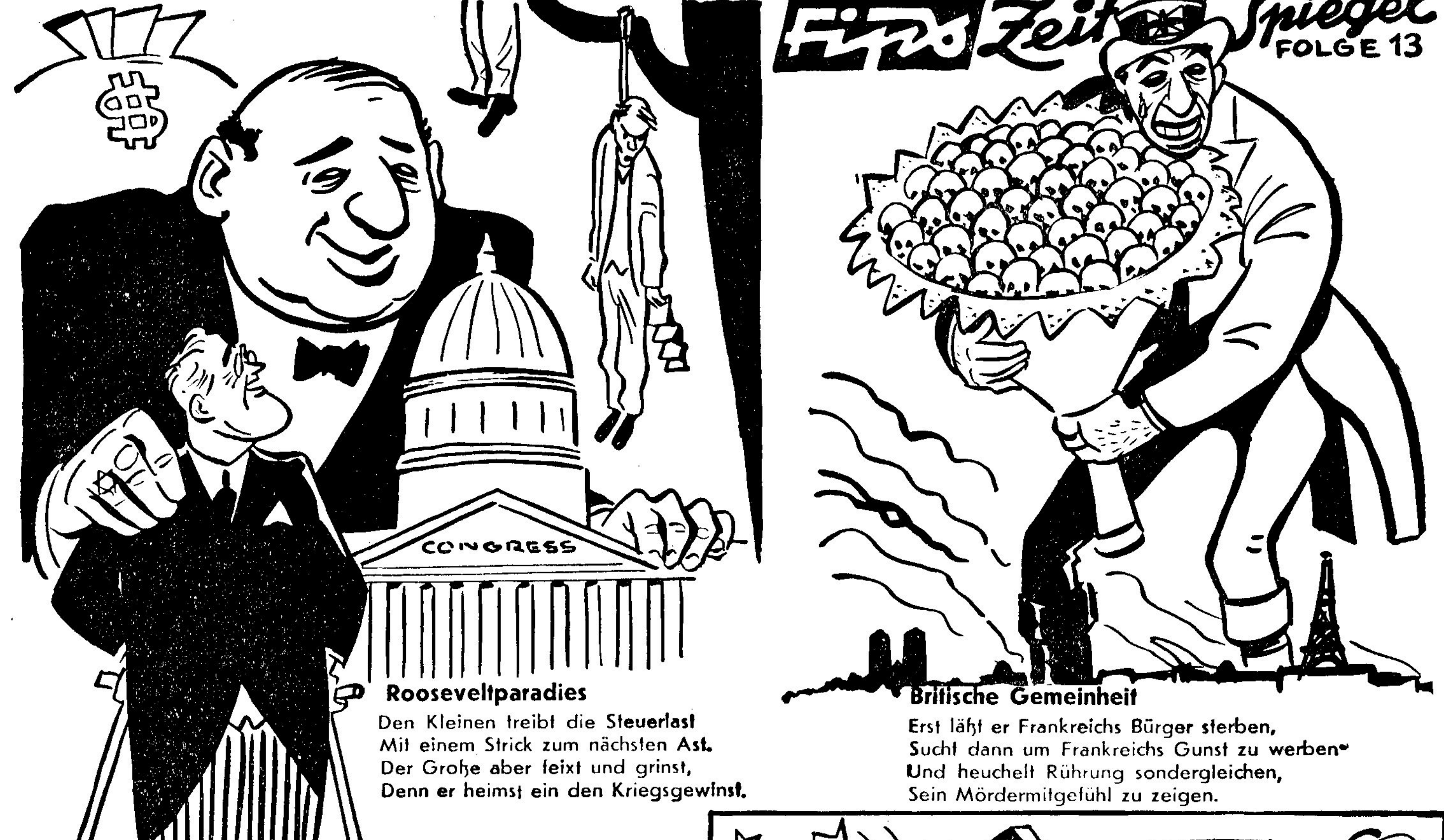
Bei diesen Zähnen!

„Neuyork Times" schreibt, Frau Roosevelt sei sehr musikalisch.
Man kann sie sich sehr gut als singende Säge vorstellen!

Das ist alles

Churchill erzählte wieder einmal, er könne dem englischen Volke nichts versprechen.
Doch, den Bolschewismus!

P. B.



Rooseveltparadies
Den Kleinen treibt die Steuerlast
Mit einem Strick zum nächsten Ast.
Der Große aber feixt und grinst,
Denn er heimst ein den Kriegsgewinst.

Britische Gemeinheit
Erst läßt er Frankreichs Bürger sterben,
Sucht dann um Frankreichs Gunst zu werben
Und heuchelt Rührung sondergleichen,
Sein Mördermitgefühl zu zeigen.



Das Grabmal von Insulinde
Merkt die gewes'ne „Königin",
Daß der Verrat nie bringt Gewinn?



Schlag um Schlag
Hier ist kein X aus U zu machen,
Wo solche Schläge niederkrachen.
Und ist man auch im Nehmen stark,
So geht es schließlich doch ans Mark.



Hexenkessel Indien
Herr Wavell sitzt in Indien
Im schönsten Hexenkessel drin.
Das Feuer, das ihm wird zur Qual,
Ist Indiens Völkern ein Fanal.



Stalins „Offensiven"
Zu Bergen türmen sich die Leichen
Und trotzdem konnt er nichts erreichen.
Mord-Stalins Pleite ist erwiesen.
Nichts half ihm all sein Blutvergießen.

